

21.5.17
Mut zur Verantwortung!
Sensible Themen im Museum
50 Aargauer Museen zeigen Mut

Internationaler Museumstag
Detailprogramm unter museums.ch

Susanne Hochuli
Ihre Ziele als oberste Patientenschützerin
INLAND 5



ABB Technikerschule
Technik, Informatik, Wirtschaft, Management →
WEITER WISSEN →

ABB 15 CH

Eishockey-WM
Glücklose Schweizer verlieren im Viertelfinal gegen Schweden mit 1:3
SPORT 11

«Schuldbürgerstreik»: SVP und FDP gegen Regierungsrat

Aargau Kantonsregierung will den Schuldenabbau aussetzen, um das Staatsdefizit zu reduzieren

VON MATHIAS KÜNG

Bis 250 Millionen Franken jährlich fehlen in den nächsten Jahren im Aargauer Kantonshaushalt. Als Erstes droht 2018 ein Defizit von 160 Millionen Franken. Die Regierung arbeitet an Sofortmassnahmen für über 40 Millionen Fran-

ken. Hauptsächlich aber soll ein Defizit durch eine befristete Aussetzung der Schuldentilgung bei der «Spezialfinanzierung Sonderlasten» verhindert werden.

Sollte der Grosse Rat dies gutheissen, würden vier Jahre lang je rund 35 Millionen Franken ins Budget statt in den

Schuldenabbau fliessen. Zusätzlich bekommt der Aargau nächstes Jahr viel Geld aus der Konzessionserneuerung für ein Wasserkraftwerk. Wenn man auch dieses Geld fürs Budget nutzen kann, bliebe gar eine Reserve für später. Ohne diese Massnahme würden aber 115 Millionen fehlen. Die SVP kriti-

siert, den Schuldenabbau auf die nächsten Generationen zu verschieben, sei ein Schuldbürgerstreik und eine Schande. Auch die FDP will davon nichts wissen, solange die Regierung nicht konkret wird. SP und CVP sagen hingegen Ja zu dieser Massnahme.

KOMMENTAR RECHTS, SEITE 24/25

KOMMENTAR

Zu dieser Kröte gibt es keine Alternative

Nach den Ankündigungen der Kantonsregierung zu neuen Sparmassnahmen und Mehreinnahmen für bis 250 Millionen Franken jährlich ist klar: Dem Aargau stehen weitere sehr schwierige Jahre ins Haus. Doch bevor heftige Spardiskussionen zu Volksschule, öffentlichem Verkehr oder Gesundheitswesen den



von Mathias Küng

Hochseeflotte

Schiffbruch wird für Schweiz noch teurer

Was Recherchen der «Nordwestschweiz» Anfang Jahr ans Licht brachten, ist seit gestern Gewissheit: Die Bürgschaften, die der Bund für die Schweizer Hochseeschiffe eingegangen ist, kommen ihm teuer zu stehen. Mit 215 Millionen Franken sogar teurer als gedacht. 12 Schiffe hat der Bund bereits verkauft. Nun muss er auch für ein 13. Schiff zahlen. SEITE 6/7

Wirtschaft

Novartis streicht Jobs und schafft neue

Novartis will in den nächsten eineinhalb Jahren in der Region Basel 500 Stellen streichen, unter anderem Routine-Jobs in der Datenverarbeitung. Ein Teil der Stellen wird ganz abgebaut, andere werden unter anderem nach Indien verlagert. Gleichzeitig kündigte Novartis an, 350 neue «Hightech-Positionen» in der Region aufzubauen. SEITE 9

Konkurrenz für Whatsapp

Chat-App übersetzt 104 Sprachen

Eine neue Chat-App aus der Schweiz buhlt um Nutzer - und wartet dabei mit einer Spezialfunktion auf: Droht kann 104 Sprachen simultan übersetzen. «Wir machen es möglich, dass man mit der ganzen Welt in seiner Muttersprache kommunizieren kann», sagt CEO Eugen von Rubinberg. SEITE 4

Kampfbereit Zur Eröffnung der Sonderausstellung «Ein Effinger im Kampf für Kaiser Leopold I.» auf Schloss Wildegg liess es sich Grossratspräsident Benjamin Giezendanner nicht nehmen, sich so zu kleiden, wie damals Bernhard Effinger, der 1683 in Wien gegen die Türken gekämpft hatte: mit Waffenrock aus Hirschleder, Pappenheimer-Helm und bewaffnet mit Radschloss-Pistole und Schwert. Die Eröffnung verlief friedlich, Giezendanner blieb fröhlich und unverseht. Ganz im Gegensatz zu Bernhard Effinger, der damals verletzt, aber mit reicher Beute zurück auf die Wildegg gekommen war.

SEITE 26
FOTO: CHRIS ISELI



Kanton erschüttern, ist eine sehr dringende Aufgabe zu lösen: das Aargauer Budget 2018.

Da droht bereits ein 160-Millionen-Loch, das kurzfristig gestopft werden muss. Viele Möglichkeiten sind ausgereizt oder nicht mehrheitsfähig, wie zwei Volksabstimmungen zu Sparpaketen gezeigt haben. Das Hauptproblem beim sich abzeichnenden Budget ist: Die Regierung will das Defizit vorab dank befristetem Aussetzen der Schuldentilgung wegbringen. Der Grosse Rat hat damit praktisch keinen Handlungsspielraum. Stimmt er zu, ist das Budget praktisch gerettet, lehnt er ab, fehlen 115 Millionen.

Vorab die SVP wehrt sich vehement gegen das Aussetzen der Schuldentilgung. Mit einem sehr guten Argument: Man dürfe den Schuldenabbau nicht auf die nächste Generation verschieben. Doch was wäre die kurzfristige Alternative zum Aussetzen des Schuldenabstoterns? Fände der Grosse Rat in nützlicher Frist andere, im Rat und im Volk mehrheitsfähige Massnahmen für über 100 Millionen Franken? Das ist sehr zu bezweifeln. Deshalb bleibt wohl nichts anderes übrig, als diese Kröte zu schlucken. Damit gewinnt der Kanton die nötige Zeit, um Reformvorhaben voranzutreiben, mit denen man den Haushalt wirklich sanieren kann - und muss.

@ mathias.kueng@azmedien.ch

MEINUNGSSEITE

Hans Fahrländer über Sprachunterricht

«Schüler waren noch nie eine einheitliche Masse.»

SEITE 22



INSERAT

100 TAGE 200 CHF

FIT IN 100 TAGEN

Das perfekte Fit zur Wunschfigur

Jetzt anmelden!

Bahnhofstr. 31 | 5400 Baden | Telefon 056 221 13 73

«Es gab keine geheimen Absprachen»

Russland-Affäre US-Präsident Trump kritisiert die Einsetzung eines Sonderermittlers.

Der amerikanische Präsident hat die Einsetzung eines Sonderermittlers in der Russland-Affäre als die «grösste Hexenjagd» in der amerikanischen Geschichte bezeichnet. Dies einen Tag nachdem das Justizministerium Ex-FBI-Direktor Robert

Mueller mit ausserordentlichen Vollmachten ausstattete, um allfällige Verbindungen zwischen Trumps Wahlkampfteam und russischen Offiziellen aufzuspüren. In einer Pressekonferenz im Weissen Haus gestern Abend kritisierte Donald Trump diese Entscheidung und sagte, dass Amerika darunter leide, da die Debatte über die russischen Einmischungsversuche in den Wahlkampf 2016 die Spaltung des Landes vertiefen würde.

«Es gab keine geheimen Absprachen» («Collusion») zwischen Amerikanern und Russen, so Trump. Sonderermittler Mueller, der bis zum Rücktritt 2013 zwölf Jahre lang die Bundespolizei geleitet hatte, gilt unter Demokraten und Republikanern als integre, beharrliche Persönlichkeit. «Ein grossartiger erster Schritt» nannte der Anführer der demokratischen Opposition im Senat, Charles Schumer, die Personalie. SEITE 2/3, 22

INSERAT

Keller
Das Original

Keller Treppenbau AG
5405 Baden-Dättwil, Telefon 056 619 13 00
3322 Schönbühl, Telefon 031 858 10 10
www.keller-treppen.ch

Giezendanner im Panzerhemd

Wildegg Eröffnung der neuen Ausstellung «Ein Effinger im Kampf für Kaiser Leopold I.»

VON JÖRG MEIER

Grossratspräsident Benjamin Giezendanner (SVP) steht geduldig in der Eingangshalle von Schloss Wildegg und lässt sich einkleiden: hieb- und stichfester Waffenrock aus Hirschleder, edle Handschuhe, Pappenheimer Helm, dazu Schwert und Radschlosspistole. Damit ist er so gerüstet, wie es der Wildegger Schlossherr Bernhard Effinger (1658-1725) war, als er an der Seite von Kaiser Leopold I. im Jahre 1683 an der Schlacht zur Befreiung Wiens teilnahm. Giezendanner zeigte sich beeindruckt von Uniform und Ausrüstung der damaligen Offiziere. Besonders angetan hatte es ihm die ausgeklügelte Mechanik der Radschlosspistole, damals eine brandneue Waffe, die von der Kavallerie benutzt wurde. Giezendanner legte sich auch ein einfaches Panzerhemd des damaligen Fussvolks an und stellte

«Ich glaube, im Moment könnte Finanzminister Markus Dieth das Panzerhemd auch ganz gut brauchen.»

Benjamin Giezendanner Grossratspräsident

gleich einen Bezug zur Aktualität her: «Ich glaube, im Moment könnte Finanzminister Markus Dieth das Panzerhemd auch ganz gut brauchen», sagte der Grossratspräsident in Anspielung auf die harschen Reaktionen auf die angekündigten Sanierungsmassnahmen.

Ein Effinger kämpft in Wien

Marco Castellenata, Direktor beim Museum Aargau, hatte Giezendanner aus aktuellem Anlass aufs Schloss Wildegg eingeladen. Es schien ihm passend, den höchsten Aargauer bei der Eröffnung der neuen Sonderausstellung «Ein Effinger im Kampf für Kaiser Leopold I.» dabei zu haben, heisst doch das Jahresmotto des Museum Aargau «Kaiser, Könige und Königin».

Die Sonderausstellung auf der Wildegg erzählt die Geschichte des Schlossherrn Bernhard Effinger, der auszog



Kuratorin Lea Schieback hilft Grossratspräsident Benjamin Giezendanner ins Panzerhemd.

CHRISISELI

und erfolgreich an der Schlacht zur Befreiung Wiens gegen das Osmanische Reich teilgenommen hat. Er kämpfte in der schweren Reiterei im Regiment von Hallwyl. Effinger kehrte zwar verwundet, aber mit wertvollen Schätzen heim. Das prachtvoll verzierte Panzer-

hemd, Armschienen und ein Krummsäbel bilden denn auch die Kernstücke der Sonderausstellung.

Die Familie Effinger hielt das erbeutete Panzerhemd wie eine Trophäe, die von Taten und Ruhm ihres Vorfahren zeugt. Gut sichtbar wurde das kostbare

Hemd für alle Besucher in der Eingangshalle präsentiert.

Später wurde es eher lieblos in einem Schrank im Festsaal deponiert. Jetzt ist es zurück an der Öffentlichkeit, frisch konserviert, hell inszeniert und auf eine Büste aufgezogen.

NACHRICHTEN

UNFALL

Auto zwischen Camions zusammengedrückt



Bei einem spektakulären Auffahrunfall ist am Donnerstag in Untersiggenthal ein Autofahrer zwischen zwei Sattelschleppern eingeklemmt worden. Die Feuerwehr musste den Lenker aus dem demolierten Autowrack befreien. Wegen des Verdachts auf Rückenverletzungen wurde der Mann ins Spital transportiert, wie die Kantonspolizei mitteilt. Zum Unfall kam es um 12.45 Uhr: Vor dem Rotlicht schloss der Autolenker, ein 53-jähriger Schweizer, auf den vor ihm stehenden Sattelschlepper auf. Von hinten näherte sich gleichzeitig ein zweiter Sattelschlepper. Dessen Fahrer erkannte jedoch zu spät, dass die Kolonne zum Stillstand gekommen war. Trotz Vollbremsung prallte der Sattelschlepper ins Heck des Autos. Die Wucht des Aufpralls war derart gross, dass mitsamt dem zusammengedrückten Auto dazwischen auch das vordere Sattelmotorfahrzeug etwas nach vorne geschoben wurde und dadurch zwei davor stehende Autos beschädigte. (AZ)

KURATORIUM

Missverständliche Formulierung

Im Text über die Behandlung des Kulturberichts im Grosse Rat (az vom 17. Mai) steckte eine stark verkürzte und deshalb missverständliche Formulierung. Korrekt muss es heissen: 46 Prozent der Fördergelder, die das Kuratorium in den Bereichen Ateliers und Werkbeiträge vergibt, gehen an Personen, die ausserhalb des Kantons Aargau wohnen. Berücksichtigt man sämtliche Fördergebiete des Kuratoriums, haben lediglich rund 18 Prozent der Geförderten eine Adresse ausserhalb des Kantons. (AZ)

«Pussyhat-Sneaker»: Künzli-Schuh wird politisch

Kampagne Wie US-Präsident Donald Trump den Windischer Schuhhersteller inspiriert - und was SBB-Präsidentin Monika Ribar damit zu tun hat.

VON MARIO FUCHS

In der Medienmitteilung steht sein Name nicht, aber am Telefon dauert es keine Minute, bis Barbara Artmann ihn nennt: Donald Trump. Artmann, Geschäftsführerin und Inhaberin der Künzli Swiss-Schuh AG in Windisch, ist bekannt dafür, zu sagen, was sie denkt. Und jetzt tut sie, tut Künzli das auch mit zwei Schuhmodellen - dem «Pussyhat Sneaker» und dem «Respect please». Die Frauen- und Wissenschaftsmärsche seien vorbei, aber die Probleme damit nicht gelöst. Die «Summe aller Nachrichtenmeldungen» habe sie beängstigt und gestört - und zum Nachdenken gebracht. «Wir könnten mit den Schuhen sprechen, wenn die anderen Mützen haben», habe sie sich gedacht. Mit der Idee ging sie zum Mitarbeiter, der ihr gegenüber sitzt. Und der sagte: «Das hat man so noch nicht gesehen, das müssen wir unbedingt weiterverfolgen.»

Jetzt, nur ein paar Wochen später, sind aus der Idee Schuhe und eine Kampagne geworden, die gestern gestartet ist. Unter dem Motto respektive Hashtag #HandsOffMy - Finger weg von meiner/meinem... - sollen alle, die wollen, mit ihrer eigenen Nachricht für mehr Respekt gegenüber Frauen, für mehr Sorge zur Umwelt oder auch ihr ganz eigenes Anliegen einstehen.

«Wir sind ein freiheitliches Unternehmen, meine Aufgabe ist es, allen Mitarbeitenden die Freiheiten zu lassen und zu geben.»

Barbara Artmann
Geschäftsführerin und Inhaberin
Künzli Swiss-Schuh AG, Windisch



Botschaft an den Füssen: Rollstuhlathletin Edith Hunkeler-Wolf mit dem Modell «Pussyhat-Sneaker», Schauspieler Stefan Gubser mit dem «Please respect».

HO

Der Künzli-Schuh trägt das Kampagnen-Banner im Design integriert, «katzig gestaltet für Frauen und natural für die Umwelt». Designerin Barbara Artmann sagt: «Es ist kein blosser Verkaufstrick. Es ist ein politisches Zeichen, aber mit Style.»

Ein freiheitliches Unternehmen

Die zwei Sneaker aus Rindleder, handgefertigt im Aargau, für Damen und Herren, sind ab sofort verfügbar. Vom Verkaufspreis von 299 Franken werden 10

Franken an die gemeinnützigen Organisationen «Plan International Schweiz» und «MyClimate» gespendet. Den Schuh zu kaufen, ist keine Pflicht, um mitzumachen: auf Facebook, Twitter und der Website hands-off-my.ch kann das persönliche Statement auch mit Fingern statt an den Füssen in die Welt getragen werden.

Werbe- und Imagekampagnen ist man sich, gerade von Mode- und Sportartikelmarken, gewohnt. Doch in der Regel definieren die Unternehmen ihre Message sel-

ber, lassen sie nicht von ihren Kundinnen und Kunden individuell formulieren. Warum hat man in Windisch diese Form gewählt? «Wir sind ein freiheitliches Unternehmen», sagt Chefin Artmann, «meine Aufgabe ist es, allen Mitarbeitenden die Freiheiten zu lassen und zu geben.» Entsprechend gehen die Künzli-Mitarbeitenden auch voran und haben ihre eigenen Statements bereits hochgeladen. Zusätzlich wird die Kampagne von zwei Markenbotschaftern, Schauspieler Stefan Gubser (u. a. «Tatort») und Rollstuhlathletin Edith Hunkeler-Wolf, sowie von Persönlichkeiten aus Wirtschaft, Gesellschaft und Wissenschaft unterstützt. Bekannte Namen sind SBB-Präsidentin Monika Ribar, der international renommierte Klimaforscher Thomas Stocker von der Uni Bern oder Fernsehmoderator Kurt Aeschbacher.

Im Kleinen besser und mutiger

Jetzt wird einen Monat lang wöchentlich ein Promi-Statement via soziale Medien publiziert. Category Manager Remo Surber: «Wir sind gespannt, wie gross bis dann alles geworden ist. Es wäre schön, wenn wir bald viel mehr Unterstützende gewinnen könnten.» Ziel sei, «die Welt im Kleinen ein bisschen besser und mutiger zu machen». Und natürlich auch, die Verkäufe zu steigern, wie Artmann ehrlich sagt. «In unserem kleinen Schweizer Firmel», wie sie gerne sagt, beschränke sich das Werbebudget auf Kataloge und kreative Ideen, die, neuen Medien sei Dank, nicht viel kosteten und weit reichten. Vielleicht gar bald bis ins Weisse Haus.

www.hands-off-my.ch